

Das Leben, gehalten durch Hände der anderen?

„Gut ist es an anderen sich zu halten. Denn keiner Trägt das Leben allein“. Ein über 200 Jahre altes Zitat des deutschen Lyriker Friedrich Hölderlin. Grotesk, diese Metapher, nicht wahr? Sein Leben in andere Hände zu geben, um es „halten“ zu können. Aber heißt es, sich an anderen zu halten, um zu überleben, oder ist es der Halt an anderen, um diese Reise zu bereichern?

Meint Friedrich Hölderlin etwa, das Leben ist eine allein untragbare Last für uns schwache Menschen? Er will wohl damit sagen, wir seien auf die anderen angewiesen: Was eine tragische Vorstellung für den egoistischen Menschen unserer Zeit!

Nun trägt das Zitat jedoch unzählige Beispiele, in denen sich jeglicher Ärger über die Abhängigkeit von anderen legt, denn der Verlass auf andere als solcher ist wohl für unsere Existenz unumgänglich und nach Wortlaut Hölderlins sogar „gut“.

Sieht man das Zitat Hölderlins als Einladung, ergeben sich Fragen. Das Zitat nimmt einen jeden mit auf eine Reise, reich an Facetten. Deshalb bitte ich Sie, mir auf meine zu folgen, falls Sie noch nicht gemerkt haben sollten, dass wir uns bereits auf hoher See befinden.

Halten heißt sich zu verlassen, zu vertrauen, zu akzeptieren, zu lieben und brüderlich zu sein. Nach so vielen schönen Beispielen klingt Halt wie der siebte Himmel, so einfach, so frei von Bürden, so selbstverständlich. Natürlich kann eine menschliche Beziehung so sein, aber es wird wohl jedem Realisten unter uns klar, dass dieser siebte Himmel nicht für die Vielzahl existiert. *Für die anderen, verzeiht meine Offenbarung.* Wenn das Leben so einfach und der zwischenmenschliche Kontakt so eindeutig wäre, hätte sich kein Hölderlin, kein Kant, kein Sokrates Gedanken über die Menschen und deren Leben gemacht.

Nun heißt Halt eben auch zu halten, sich anzustrengen, Erwartungen und Vorstellungen gerecht zu werden und Enttäuschung zu verspüren. Gegenwind auf hoher See. Denn der Mensch ist kein vollkommenes Wesen. Er mag individuell und bestimmt auch einzigartig sein, aber gerade diese Beziehung bedingt Verletzbarkeit. Und diese Abhängigkeit, nenne man sie, so schön, Sicherheit, ist ein Geben und Nehmen. Ich bitte um Entschuldigung, wohl eine weitere Illusion zu zerstören: Nicht jeder Halt schenkt Erleichterung. Nun muss man als kluges Wesen also zwischen dem Guten und Bösen und dem Leichten und Schweren wählen. Ist es fair, eine Hand loszulassen, die sich an mir versucht zu halten, weil sie droht, von Bord zu gehen? Habe ich als Mensch keine gewisse Pflicht auch als helfende Hand zu wirken? Willkommen in der Realität lieber Leser, in der das Leben nicht gerecht, das Meer nicht ruhig und nicht jede Antwort genugtuend ist.

Nun zu den Ungeheuern auf hoher See. Es gibt nicht nur Halt, der nicht erleichtert. Es gibt den scheinenden Halt, der noch weiter in die Tiefe zieht. Und diese Falle gibt es in verschiedensten Formen. „Freunde“, die dich zuerst hochleben lassen und dann, wenn sie dir alles abverlangt haben, deinen letzten Halt genommen haben, schwach am Boden liegen lassen. Es gibt den Alkohol, nur eine der beliebten Drogen unserer Zeit, an die sich so mancher in dunklen Zeiten hängt, leider die Realität dabei vergisst und nur das betäubende Gefühl sucht. Das Gefühl, nach dem man sucht, wenn man von anderen umgeben, aber doch allein ist. Der Wunsch jemand anders oder an einem anderen Ort zu sein, letztendlich das Streben nach neuer Kraft. Man fällt darauf rein. Auf das komatöse Gefühl und diese schwebende Leichtigkeit. Selbst wenn man am nächsten Morgen umso

schwerer und elender seine Augen öffnet, freut man sich doch gleich auf den nächsten Rausch. So gibt es leider viele Fallen oder auch Verhängnisse, die einen zuerst fliegen und dann umso härter scheitern lassen. Bei voller Fahrt stößt das Schiff auf einen Felsen.

Das Leben an sich ist eine Aufgabe, ein Weg und noch viel mehr eine Reise. Die Reise des Erwachsenwerdens, der Entwicklung, des Lernens, der Akzeptanz... Ein jeder Mensch im Laufe seines Seins hat diese und weitere bestimmte Etappen zu meistern. Und dieser Weg ist nicht an jeder Stelle asphaltiert, bietet nicht da, wo man sucht, einen Wegweiser und man trägt nicht immer leichtes Gepäck. Es muss ein Jeder Lasten tragen, die schwer wie Steine wiegen können. Eine wohl erschütternde Offenbarung, für Träger rosaroter Brillen. *Entschuldigen Sie, wir befinden uns nun mal auf den Gewässern der Tatsache.* Sie gebietet hier.

Nicht jede Reise ist allein vollendbar, nicht jede ist allein wertvoll. Kann man etwa einsam lieben oder, ganz simpel einsam, das Laufen lernen? Die Antwort überlasse ich Ihnen.

„Aber Mama, wer hilft mir denn mein Leben zu halten“? „Deine Familie und Freunde, mein Kind“. Die Antwort ist doch simpel. Lesen wir aber das Drehbuch des Films, finden wir unzählige Nebenakteure. Sicher schenken die Eltern und die Freunde den vorerst benötigten Grund und Boden, aber je älter man wird, desto mehr Hände werden einem gereicht. Dieses Band unterscheidet sich gewiss. Es mag wohl ein stärkerer Halt zwischen Mutter und Tochter als zwischen Lehrer und Schüler existieren, dennoch ist er da. Laut Hölderlin ist es „gut“ an anderen sich zu halten. Denn dieser Anker verspricht Sicherheit und den berühmten „Fels in der Brandung“. Es bedeutet eine Beziehung zu führen, unwichtig ob die Grundlage eine Bekanntschaft, eine Freundschaft oder eine Liebesbeziehung ist. Nur muss man diese Beziehung pflegen, in sie investieren und auch Anstrengung in Kauf nehmen, um nun den nötigen Halt, der einem das Leben erleichtern mag, daraus zu gewinnen. Das Schiff braucht Wind in den Segeln, um Land zu erreichen. Man darf dabei nie vergessen, ihn zurückzugeben und den Menschen als solchen zu wertschätzen, jedoch nie, weil man muss, sondern weil man kann und darf. „Alles wirklich Wertvolle kommt nicht aus dem Pflichtgefühl, sondern aus der Liebe und Devotion gegenüber Menschen“. (Albert Einstein)

Schön und gut, wenn man also Menschen gefunden hat, die uns ihre Hände reichen und unseren Koffer auf der Reise tragbar machen, aber verfallen wir nicht der Heteronomie. Es heißt schließlich nicht: „gebt ewige Dankbarkeit den anderen und überlasst ihnen eure Mündigkeit und Individualität“. Nur weil man gewissermaßen abhängig von der Unterstützung der anderen ist, ist man nicht bedingungslos an sie gefesselt. Das Schiff kann nur einen Kapitän haben, so nehme man das Ruder selbst in die Hand.

„Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen.“ Der Philosoph Kant war sich der Befangenheit durch andere bewusst. So kann der Leichtmut dem freien Gemüt auch zum Verhängnis werden.

Was wäre die Welt nur ohne Freiheit, Individualismus und Kreativität? Schwarz-weiß und langweilig. Eine ewige Kette von Menschen, die zusammen ein tristes System bilden. Nun gäbe es eben auch keine Fluten, wenn jede Welle dieselbe Richtung anstrebt.

Ich würde nicht dazu kommen, über das Zitat Hölderlins zu philosophieren, zu denken, zu schreiben, da es ohne Selbstreflexion und unseren Geist weder solch eine Auseinandersetzung noch solch ein Zitat gäbe. Nun seien wir dankbar, dass wir uns auf andere verlassen können, ohne ihnen unseren freien Geist zu vermachen.

Natürlich gibt es auch diese, die ihr Sein allein tragen wollen, nicht nach Halt zu Fragen vermögen oder nicht bereit sind, welchen zu geben. Nun kann der Trotz gegen Halt aber eben auch keinen schenken.

Es gibt jene, die den Halt verstoßen haben. Was ist mit denen, die ihn unverschuldet verloren haben? Ist es an ihnen, das Päckchen auf dem Rücken allein zu tragen? „You'll never walk alone“, singt der Volksmund. Die Tiefen des Lebens gilt es zu überwinden, sonst würde man in einer ewigen Depression vergehen. Wie man im Winter an den Sonnenschein kommt, nun dafür gibt es kein Rezept. Aber was ein Klischee es auch sein mag, „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“. Wer den Halt aufrichtig sucht, wird ihn finden. Denn gewisse

kleine Lichtblick für die schweren Zeiten: Wäre man immer glücklich, gäbe es das Glück nicht.

Mensch und Mensch, Halt bekommen, Halt geben. Allein gleich verloren. Alles geklärt. Ende der Reise.

Oder?

Halt von außen ist nicht verlässlich und ewig. Irgendwann geht er fort, weil die Menschen ihn mitnehmen oder nicht mehr geben. Wenn wir keinen Halt mehr haben, der von außen kommt, müssen wir ihn innen suchen.

Da kamen sie nun, Adam und Eva, Gott und der Glaube und alle anderen Religionen, Philosophen und Denker und reichten uns ihre Schriften. Ob man „glaubt“ oder nicht ist frei, aber wer glaubt, an was auch immer, dem bietet es offensichtlich auch einen Boden. Denn ersetzt der Glaube wohl keine Mutter oder eine grundlegende Bedürfnisbefriedigung, gewiss nicht, dennoch vermag er Fragen zu beantworten, einem die Angst zu nehmen und dem Menschen Hoffnung zu schenken. Wohl gibt es unendliche Theorien, Glauben, Propheten und Denker, die sich wohl schlecht alle anhören lassen. Blickt man allgemein mal zum Glauben, besagt dieser jedoch nichts anderes als auf etwas zu vertrauen und sich an einem Glauben zu halten. Womit wir wieder, Überraschung, beim Halt wären, den also „Gott sei Dank“ nicht nur ein Mensch geben kann.

Eine weitere Perspektive, die sich mal nicht auf das große Leben, sondern auf jeden Alltag beschränkt und erwiesenen Maßen auch Halt schenkt, nennt sich Struktur. Der Wecker klingelt, Frühstück, auf zur Arbeit, Sport... Eine klare Abfolge von Handlungen, die verlässlich ist und an der man sich orientieren kann, bietet wenig (aber leider auch nicht gar keinen) Platz für unüberlegtes und lange Pausen, in denen man ins Grübeln gerät. Ein strukturierter Alltag bietet ein strukturiertes Leben und somit auch einen stabilen Boden, rein theoretisch. Dann kann immer noch ein Gewitter auf offener See kommen, aber die Vorbereitung ist da.

„Je älter und stiller man in der Welt wird, umso fester und froher hält man sich an erprobte Gemüter. Und das ist auch ganz notwendig, denn das, was man hat, versteht und ermisst man erst recht, wenn man sieht, wie wenig manches andre ist.“ Nochmal Hölderlin, wiederführt er uns die Notwendigkeit des Halts vor Augen. Tiefgründig die Dankbarkeit, die man für den Halt gibt und die Einsicht, die erst bei Einlassen auf die anderen und mit wachsendem Alter zu sehen ist. Erst dann lernt man die Wertschätzung, die Grundlage einer gepflegten Beziehung.

Kehren wir zurück zum Hafen. Es ist kein trauriger Abschied, sondern eine Reihe neuer Erkenntnisse. Wir haben starken Wellengang, gewaltige Felsen, Unwetter, die Ungeheuer des Meeres und die Realität überstanden, mit Hilfe der Mannschaft an Bord.

So ist es gut an *Anderem* sich zu halten, an Menschen, am Glauben, an seiner selbst. Denn geht es vielmehr um das Leben, das ohne den Halt nicht tragbar, ohne das Schwierige darin keines wäre.

Ich, Nina Bohlken, erkläre, dass ich diesen Essay eigenständig und allein verfasst habe. Gleichzeitig bin ich damit einverstanden, dass mein Essay ganz oder in Teilen veröffentlicht werden kann.

Mettmann, denn 15.04.2020

Nina Bohlken